

Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt
Nein. Tatsache ist
dass Gott hier nicht mehr wohnt
Ich glaube nicht
dass Freude möglich ist
dass es sich in Gemeinschaft besser lebt
dass wir einander radikal lieben sollen
Die Wahrheit ist
dass die Gemeinde kurz vor dem Aus steht
Ich weigere mich zu glauben
dass wir Teil von etwas sind, was über uns selbst hinausreicht
und
dass wir verändert wurden um zu verändern
Es ist doch ganz klar
dass Armut zu übermächtig ist
dass Rassismus nicht zu überwinden ist
dass das Böse niemals zu besiegen sein wird
Ich kann unmöglich glauben
dass Dinge sich zum Besseren wenden
Es wird sich herausstellen
dass Gott nicht helfen kann
Und du liegst falsch, wenn du glaubst
Gott kann
Ich bin davon überzeugt:
man kann Dinge nicht verändern
Es wäre eine Lüge würde ich sagen
Gott kümmert sich

ca. 1 Minute

Liebe Gemeinde,
wie viele von Ihnen sind genau an diesem Punkt schon einmal angekommen? Bei Resignation, Wut über zerplatzte Träume, Hilflosigkeit, Willkommen in der Realität? Wir können ja doch nichts ändern? Und wie sieht es in den Gemeinden landauf und landab aus? Wie viel ist noch übrig geblieben von einer Vision der Liebe und der Präsenz Gottes? Wie viel ist noch übrig geblieben in unserer Gemeinde hier in Burgaltendorf? Ich hoffe aber auch, dass sich im einen und anderen von Ihnen schon der Widerstand regt und der eine oder andere denkt: "Nein, ganz so schlimm ist es hier ja doch noch nicht. Unsere Gemeinde steht noch nicht vor dem Aus. Da ist noch was drin." Das ist ein guter Ansatz! Da-

rauf komme ich später noch zu sprechen, denn wie Sie sich denken können, ist der Text an dieser Stelle erst vorläufig zu einem Ende gekommen. Vorläufig!

Resignation ist das Gegenteil von Vision. Resignation gibt auf, ja, geht sogar hinter das zurück, was bereits erreicht worden ist. Vision treibt voran. Mit ihr steht ein Bild vor Augen, das man unbedingt erreichen will, weil man davon überzeugt ist, dass es gut ist. Resignation macht schwach. Vision macht stark, auch gegen Widerstände. Denn sie sieht schon das, was kommen wird als wäre es schon Wirklichkeit.

Ich möchte heute von Visionen erzählen, Visionen, die schon Realität geworden sind und Visionen, die es noch werden können. Zu allen Zeiten hatten Menschen Visionen, die sie über das hinaus gehen ließen, was augenscheinlich möglich war.

Mit einer Vision fing alles an. Gott war der allererste Visionär. Die erste Vision, sozusagen die Vision aller Visionen, finden wir im 1. Buch Mose Kapitel 1,1: "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Am Anfang hat Gott eine Idee, ein Bild vor Augen, wie es sein würde. Er nimmt diese winzige Erde in diesem riesigen Weltall und beginnt darauf, seine Idee Gestalt werden zu lassen. Gottes Vision ist eine Schöpfung voller Farben und Licht, voller Pflanzen und Tiere, voller Leben. Gott hat vor Augen, wie es sein würde, er ist vollkommen begeistert von seiner Idee und fängt sofort an, sie umzusetzen: Er spricht und befiehlt, er formt und gestaltet

Das ist das erste Merkmal von Visionen:

Visionen beginnen mit Bildern im Kopf, die darauf drängen, umgesetzt zu werden.

Zuletzt, als i-Tüpfelchen auf dem Ganzen, erschafft er den Menschen. Am 6. Tag sagt er: »Jetzt wollen wir den Menschen machen, unser Ebenbild, das uns ähnlich ist. Er soll über die ganze Erde verfügen: über die Tiere im Meer, am Himmel und auf der Erde." Und es heißt weiter: "So schuf Gott den Menschen als sein Abbild, ja, als Gottes Ebenbild; und er schuf sie als Mann und Frau."

Gott schuf sich selbst ein Gegenüber, das wie er selbst mit einem freien, kreativen Willen und eigenen Entscheidungsmöglichkeiten ausgestattet

sein sollte. Es sollte seine Schöpfung verwalten, seine Vision von einer friedlichen Welt umsetzen und Gottes Liebe in ihr spiegeln. Gott wollte mit den Menschen in enger, vertrauensvoller Gemeinschaft leben und zusammen mit ihnen seine Ideen Gestalt werden lassen. Er wollte sie nicht beherrschen, er wollte freie Gegenüber. Gottes Vision war wirklich groß!

Wir wissen, dass diese ursprüngliche Vision Gottes durch seine eigenen Geschöpfe gestört wurde. Wir wissen aber auch, dass er seitdem nicht müde wird, sie durch Menschen immer wieder Gestalt annehmen zu lassen. Und nicht zuletzt durch Jesus hat er alles getan, um sie allen Menschen zukommen zu lassen.

Schon im ersten oder auch alten Testament werden Menschen immer wieder durch die Anrede Gottes dazu bewegt, Dinge zu tun, auf die sie alleine nie gekommen wären. Sie haben die Zusage Gottes in sich, aber sie sehen noch nicht einmal eine Winzigkeit ihrer Erfüllung: Noah baut eine Arche, als noch keine Wolke am Himmel zu sehen ist. Noah war wahrscheinlich nicht vollkommen begeistert von der Idee, eine Arche bauen zu sollen - aber er hört Gottes Stimme in sich, er sieht die Arche vor seinem inneren Auge, er baut sie, er gebraucht sie und er wird durch sie gerettet. Und nach der Flut schließt Gott einen Bund mit den Menschen, der durch das Zeichen des Regenbogens besiegelt wird. Noah erlebt die Erfüllung des Versprechens Gottes: Er überlebt die Flut und Gott fängt neu mit den Menschen an.

Das zweite Merkmal von Visionen ist: **Sie sind größer als das, was man für möglich hält. Oft reichen sie über das eigene Leben hinaus.** Abraham verlässt sein Heimatland mit der Verheißung, dass seine Nachkommen zu einem großen Volk werden. "Durch dich werden auch andere Menschen am Segen teilhaben... Alle Völker sollen durch dich gesegnet werden." 1.Mose 12. Weder weiß Abraham, wohin die Reise geht, noch, woher die Nachkommen kommen sollen, denn er ist schon beim Aufbruch recht alt. Was SIEHT er, als er alt und dem Tode nah ist? Ein neues Land, ja. EIN Sohn der Verheißung, Isaak, ja. Mehr nicht - und

heute rechnen sich Millionen von Menschen tatsächlich oder geistlich zu seiner Nachkommenschaft. Die Vision, die Abraham vor Augen gemalt bekam, war so groß, dass sie unmöglich während seines kurzen irdischen Lebens in die Realität umgesetzt werden konnte. Was Abraham sah, war ein kleiner Anfang. Was wir heute sehen, ist der Segen, der über Generationen hinweg zuerst auf dem Volk Israel und dann auf dem dazugefügten Volk Gottes, die Nachfolger Jesu, liegt. Wir sehen die unendlichen Generationen von Menschen, die nicht aufhören, sich an Abraham zu erinnern und die bis heute Kraft und Ansporn aus dem Gehorsam dieses einen Menschen schöpfen. Wenn ich anfangen will zu zweifeln, wenn ich mich frage, was der Glaube tatsächlich bewirken kann, dann sind es DIESE Dinge, die mich wieder Mut fassen lassen. Die in mir das Vertrauen wecken: Ja, da ist was dran. Ja, ich bleibe auf dem Weg.

Jesaja hat noch in der babylonischen Gefangenschaft die Vision, dass das Volk aus dem Exil in sein Land zurückkehren wird und fordert es dazu auf, Gott zu vertrauen. Er begleitet das Volk zurück in die Heimat und ermutigt es, im Geist schon das neue Jerusalem zu sehen, obwohl es nichts als Trümmer vor sich sieht. "Noch ist Jerusalem ein einziger Trümmerhaufen. Doch ihr Ruinen, singt und jubelt vor Freude! Denn der Herr tröstet sein Volk. Er befreit Jerusalem. Vor den Augen aller Völker greift Gott, der Heilige, nun machtvoll ein. Die ganze Welt ist Zeuge, wie er sein Volk errettet." Jesaja 52, 9.10 Ich habe Bilder von Aleppo vor und während des Krieges gesehen. Ein blühendes Einkaufszentrum mit Rolltreppen, vielen Lichtern und Geschäften. Jetzt: Ein Gebäudetorso, ein Bild von Zerstörung und Hoffnungslosigkeit. Viele unter Ihnen werden solche Bilder aus Kindheitstagen selbst noch vor Augen haben. Es erfordert Kraft und Energie, in diesen Trümmern das Bild einer wiedererstandenen Stadt zu sehen und mit daran zu arbeiten, dass es geschieht. In Jerusalem wurde nach der Rückkehr der Israeliten aus dem Exil tatsächlich ein neuer Tempel gebaut und das Land erblühte wieder.

Nach dem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu und nach Pfingsten, hatten sich die ersten Jünger begeistert auf den Weg ge-

macht, um anderen Menschen von Jesus zu erzählen. Noch blieben sie dafür hauptsächlich in Jerusalem und Umgebung. Hier entstand die erste Gemeinde, zu der Gott - wie man nachlesen kann - täglich Gläubige hinzutrat, weil die Vision so stark und lebendig war, alles miteinander zu teilen: Apostelgeschichte 2, 42-47

Also: Visionen beginnen mit Bildern im Kopf und sie sind groß.

Sie sind herausfordernd und scheinen oft nicht umsetzbar zu sein.

Die Jünger hörten auf den Geist Gottes in sich. Wenn sie einen Eindruck hatten, sagten sie nicht: "Quatsch, kann doch gar nicht wahr sein. Mach ich nicht!" Sondern sie achteten darauf, was sie innerlich und äußerlich sahen und taten es auch. Zugegeben nicht immer ohne Widerspruch. Hananias zum Beispiel. Gott erschien ihm und befahl ihm, zu Saulus zu gehen, um ihn zu taufen. Saulus? Das war doch der gefährliche Christenverfolger! Hananias verhandelt zunächst. Er will nicht losgehen, denn er weiß ja, was für ein Christenverfolger Paulus gewesen ist und ist sich nicht sicher, ob das keine Fake-News ist. Aber seine Vision ist hartnäckig - und so macht er sich auf, geht zu Saulus, heilt ihn und Saulus lässt sich taufen. Apostelgeschichte 9, 10-19

Was wäre geschehen, wenn sich Hananias seiner Vision widersetzt hätte? Wahrscheinlich hätte Gott noch einen anderen Weg gefunden, um Saulus in die Gemeinde der Christen zu führen. Aber für Hananias war es eine unvergessliche Erfahrung, auf seine Vision zu hören, sie umzusetzen und ein Wunder vor seinen Augen zu erleben.

Nur wer sich trotz völlig anders erscheinender Umstände auf die Vision einlässt, kann den Weg für ihre Umsetzung ebnen.

Für Paulus ist die Heilung und Taufe durch Ananias der erste Schritt, zum einem der größten Missionare und wichtigsten Theologen der Christenheit zu werden. Nach seiner Hinwendung zu Jesus arbeitet er mit aller Kraft für die Verbreitung des Evangeliums. Er hat dabei eine riesige Vision im Kopf: ALLE Menschen sollen das Evangelium von Jesus Christus hören können. Jeder solle die Gelegenheit haben, die Botschaft der Versöhnung für das eigene Leben anzunehmen und dadurch befreit und

erlöst zu werden. Für diese Vision ist Paulus bereit, ALLES einzusetzen, was er hat: seine ganze Zeit, seine Kraft, seinen Körper, seinen Geist, sein Leben. ALLES. Paulus träumt nicht nur, er handelt auch.

Was Paulus am eigenen Leib erfahren hat: Befreiung, Versöhnung, die Vergebung seiner Schuld, das sollen andere Menschen auch erfahren können. Wenn er an die Korinther in seinem zweiten Brief schreibt:

"Gehört also jemand zu Christus, dann ist er ein neuer Mensch. Was vorher war, ist vergangen, etwas völlig Neues hat begonnen." (2.Kor. 5,17), dann denkt er dabei zuerst an sich selbst. Für ihn hatte etwas völlig Neues begonnen. Er war ein Verfolger, ein Mörder, ein Fanatiker um seines Glaubens willen gewesen. Jetzt predigt er Liebe, Versöhnung und Vergebung und lässt sich dafür selbst verfolgen, einsperren und prügeln. Denn, so schreibt er weiter: "All dies verdanken wir Gott, der uns durch Christus mit sich selbst versöhnt hat. Er hat uns beauftragt, diese Botschaft überall zu verkünden." 2.Korinther 5, 18 Wir wissen, dass diese Botschaft bis nach Europa gelangte und sich nach dem Tod von Paulus weiter ausbreitete durch Menschen, die seine Vision aufgriffen und durch sich selbst Wirklichkeit werden lassen. Bis heute breitet sich das Evangelium aus. Besonders in Gebieten, die geschüttelt sind von Kriegen, Auseinandersetzungen, von Leid und Schmerz, findet das Evangelium von Jesus den Boden für Erweckung und Erneuerung der Menschen. Sie sind müde vom Streit, müde vom Leid, sie sehen sich nach Versöhnung. Und dann kommt diese Botschaft - und verändert das Leben der Menschen. Wenn ich anfange, daran zu zweifeln, ob das alles wahr ist, ob es sich wirklich lohnt, Jesus nachzufolgen und was an dieser Botschaft eigentlich dran ist - wenn ich daran zweifeln, dass in unserem Land überhaupt eine Erweckung geschehen kann, weil die Menschen so SATT sind und hochmütig und selbstgerecht - wenn ich sehe, was sich in diesen Ländern und Gebieten tut, dann fange ich an, dann habe ich wieder Mut, weiter daran festzuhalten.

Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch gab es Menschen, die sich von einer Vision bewegen ließen, die durch das biblische Zeugnis angeregt wurde. Sei es die Missionierung des inneren Chinas, die Hudson

Taylor vor Augen schwebte, sei es die Errichtung eines Missionskrankenhauses in den Anden oder sei es die Vision, den Sudan mit dem Evangelium zu erreichen, wie sie Henrik vor seinen inneren Augen hat, eine unglaublich schwere und harte Arbeit mit wenig sichtbarer Frucht, anstrengend, aber ein Antrieb, der ganz von innen kommt. Die Fortsetzung des Textes aus dem 2.Korintherbrief ist Henriks Leitspruch, den er unter jeden seiner Briefe setzt: "In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt. Er hat ihnen ihre Schuld vergeben und rechnet sie nicht an. Diese Versöhnungsbotschaft lässt er unter uns verkünden." 2.Kor.5,19

Johannes Hartl, ein katholischer Theologe, hatte die Vision eines Gebetshauses vor seinem inneren Auge, in dem das Gebet 24 Stunden lang nicht verstummt. Seit 2011 gibt es in Augsburg das Gebetshaus, in dem an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr gebetet wird und es gehen Inspiration, Ermutigung und Herausforderung von diesem Zentrum aus. Bill Hybels, der Gründer der Willow-Creek-Gemeinde in Chicago, fühlte sich als Student während eines Seminars dermaßen von den Sätzen aus der Apostelgeschichte 2 angesprochen, die auch unsere heutige Lesung war, dass er eine erfolgversprechende Karriere im Unternehmen seines Vaters aufgab, um diesem Ruf zu folgen. Er gründete eine Gemeinde, von der in die ganze Welt viele gute Impulse ausgehen, die ein Segen für andere sind.

Und unsere Vision, die Vision der Ev. Jesus-lebt-Gemeinde in Burgaltendorf? Im Leitbild der Gemeinde lesen wir: "**Unsere Vision ist, dass immer mehr Menschen Jesus Christus begeistert nachfolgen.**" Genau darüber haben wir in den letzten Monaten mit einigen Presbytern und Gemeindemitgliedern nachgedacht und gesagt: Ja, genau **das** ist unsere Vision! Sie soll in unserer Gemeinde noch mehr lebendig werden. Denn was passiert, wenn Menschen Jesus Christus begeistert nachfolgen? Sie werden innerlich befreit von Schuld und Altlasten. Sie erfahren Versöhnung - Versöhnung mit Gott, mit sich selbst und mit anderen Menschen, sie schaffen und erleben Gemeinschaft, sie bekommen ein barmherziges Herz, das für die Not anderer Menschen schlägt. Lesen

Sie daraufhin noch einmal Apostelgeschichte 2 nach. Dort erfahren wir, was Ursache des enormen Wachstums der Gemeinde war.

LEBT diese Vision noch in uns? Oder sind wir resigniert, beinahe hoffnungslos... Zu Beginn der Predigt hörten wir eine resignierte Aussage über den Zustand der Welt und den Zustand der Gemeinde - quasi eine Antivision. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er das nicht auf den Kopf stellen würde. Was wäre, wenn er sagen würde: Ich lese anders herum? Tut das doch auch mal! Hört mit meinen Ohren und seht mit meinen Augen! Dann klingt es nämlich so:

Aber in Wahrheit ist es genau anders herum:

Gott kümmert sich

Es wäre eine Lüge würde ich sagen

man kann Dinge nicht verändern

Ich bin davon überzeugt:

Gott kann

Und du liegst falsch, wenn du glaubst

dass Gott nicht helfen kann

Es wird sich herausstellen

dass Dinge sich zum Besseren wenden

Ich kann unmöglich glauben

dass das Böse niemals zu besiegen sein wird

dass Rassismus nicht zu überwinden ist

dass Armut zu übermächtig ist

Es ist doch ganz klar

dass wir verändert wurden um zu verändern

und

dass wir Teil von etwas sind, was über uns selbst hinausreicht

Ich weigere mich zu glauben

dass die Gemeinde kurz vor dem Aus steht

Die Wahrheit ist

dass wir einander radikal lieben sollen

dass es sich in Gemeinschaft besser lebt

dass Freude möglich ist

Ich glaube nicht

dass Gott hier nicht mehr wohnt

Nein. Tatsache ist

Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt

Ist das nicht riesig? Viel zu riesig, meinen Sie? Visionen sind immer riesig, das hatte ich zu Beginn gesagt. Aber Gott will uns mit hineinnehmen in den Prozess der Veränderung. Und das wollen wir auch hier in unserer Gemeinde tun. Die ganze Gemeinde soll mit hineingenommen werden in den Prozess der Veränderung. Es geht nicht um Aktionismus oder Erwartungen, die auf den Schultern einzelner Menschen abgeladen werden. Es geht darum, dem Evangelium wieder neu die Chance zu geben, seine Kraft zu entfalten. Was ist dazu nötig? Ein offenes Herz, Neugier, Hoffnung, Glaube und Vertrauen. Am nächsten Samstag wollen wir damit beginnen und nichts weiter als drei Fragen stellen:

1. Was begeistert mich?
2. Was heißt für mich konkret "nachfolgen"?
3. Wie springt meine/unsere Begeisterung auf andere über?

Wovon träumen Sie/ wovon träumst du? Steht Ihnen vielleicht sogar ein lebendiges Bild vor Augen, von dem Sie sagen: Ja, so soll es aussehen - mein Leben, meine Umwelt, meine Gemeinde? Haben Sie eine Vision? Welch eine Ermutigung wäre das, wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen würden - mit Jesus Christus im Zentrum und einem offenen Ohr für den Heiligen Geist? Ich lade Sie, ich lade dich ein, dabei zu sein! Nächsten Samstag, den 13.5. wollen wir den ersten Schritt gehen und uns auf unsere Berufung besinnen: Begeisterte Nachfolger Jesu Christi zu sein.

Ich möchte beten...

Obwohl nicht aus christlichem Antrieb umgesetzt, bin ich fasziniert von der Vision, die Theodor Herzl hatte: In ihm wuchs die Idee vom Judenstaat in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Eine unglaubliche Vision, deren Umsetzung er selbst nicht erlebte. „Hochgeehrter Herr! Mein letzter Brief erfordert einen Abschluss. Da haben Sie ihn: Ich habe die Sache aufgegeben... Den Juden ist vorläufig noch nicht zu helfen. Wenn Einer ihnen das gelobte Land zeigte, würden sie ihn verhöhnen. Denn sie sind verkommen. Dennoch weiss ich, wo es liegt: in uns. ... Aber wir müssen noch tiefer herunterkommen, noch mehr beschimpft, angespuckt, verhöhnt, geprügelt, geplündert und erschlagen werden, bis wir für diese Idee reif sind.“ – Theodor Herzl 1945 waren die Juden reif für diese Idee. Seit dem 14.Mai 1948 gibt es einen Judenstaat im verheißenen Land mit Jerusalem als Hauptstadt. Die Vision ist schwer angefochten